

## Erinnerungen an die Pfingsttreffen am Petersberg

Es schüttete wie aus Kübeln, als ich an Pfingsten 1978 gemeinsam mit ca. 50 Teilnehmern in einem Bus von Teisendorf aus zum Petersberg fuhr. Die Stimmung unter uns Jugendlichen war gut, obwohl sich die Fahrt über 180 km hinzog. Enttäuschend war für mich, dass wegen des schlechten Wetters kein Zelten möglich war, denn gerade auf die oft geschilderte Zeltlagerstimmung hatte ich mich schon vorweg gefreut. Trotz der brechenden Enge mit 600 Teilnehmern in der Basilika zur Begrüßung und dann zur Abendandacht war die Stimmung super. Der Ablauf des Pfingsttreffens war damals 1978 schon so, wie er bei allen meinen Pfingsttreffen bis 1986 im Großen und Ganzen beibehalten wurde. Es begann am Freitag mit der Anreise und dem Beziehen der Unterkünfte. Mit Ausnahme der Jahre 1978 und 1986 wurde immer in der großen „Zeltstadt“ am Unteren Haus geschlafen. Im Jahr 1986 durften wir aufgrund der durch den Reaktorunfall in Tschernobyl stark kontaminierten Böden nicht zelten. Danach ging es zur Begrüßung auf den Platz vor der Basilika. Meistens war man schon bei der Ankunft einem „Gesprächskreis“ zugeteilt worden. In diesen Gesprächskreisen ging es dann gleich nach der Begrüßung zu einem ersten Heran-

führen an das Thema. Abschluss am Freitagabend bildete das gemeinsame Abendgebet. Als freies Angebot gab es auch Gebetszeiten während der Nacht in der Basilika. Am Samstag nach Morgenlob und Frühstück traf man sich wieder in den Gesprächskreisen und setzte sich intensiv mit dem gestellten Thema auseinander. Die Gesprächskreise waren für mich immer sehr lehrreich. Man



Ernst Aicher beim Essen am Oberen Haus

konnte sich dabei mit Jugendlichen aus allen Ecken der Diözese austauschen und so entdecken, dass die Erfahrungen und Probleme als junge Christen in unserer Zeit zwar immer von kleinen örtlichen Unterschieden geprägt waren, die großen Fragen der Zeit aber doch bei allen gleich sind. Auch die Art

und die Methoden an ein Thema heran zu gehen und darüber zu diskutieren und Konsequenzen daraus zu ziehen war für uns KLJBler eine wichtige Schule, aus der wir immer etwas mit nach Hause nehmen konnten. Nach dem Mittagessen war meistens Freizeit und Spiel angesagt. Am späten Nachmittag gab's Workshops zu verschiedenen Themen. Am Samstagabend dann meistens die Bühne der Möglichkeiten, mit Sketchen und Einlagen der einzelnen Landkreise und anschließendem Lagerfeuer. Die Wahl der Themen zum Pfingsttreffen war meist dem Evangelium entnommen wie „Ihr seid das Salz der Erde“ oder „Ich bin der Weinstock ihr seid die Reben“. Auch das Geschehen in der Welt blieb nicht draußen. Zur Zeit der aufkommenden Friedensbewegung war das Thema „Da fängt der Friede an“. Mit dem wachsenden Umweltbewusstsein die Textstelle „Macht euch die Erde untertan“. In all den Jahren, an denen ich am Pfingsttreffen teilgenommen habe, hat Kathi Stimmer ein Lied zum jeweiligen Motto komponiert. So hat jedes Pfingsttreffen auch zu Hause buchstäblich noch lange nachgeklungen.

Ernst Aicher

Liebe Leserin,  
Lieber Leser,



das Pfingsttreffen der KLJB hat inzwischen eine lange Tradition. Zum 40. Mal findet es in diesem Jahr am Petersberg statt. Während dieser Zeit hat sich einiges verändert. Weltgeschichtliche Dinge, wie das Ende des Kalten Krieges oder die Wiedervereinigung Deutschlands haben sicher auch die Teilnehmer des Pfingsttreffens bewegt. Genau so war das Pfingsttreffen selbst wohl nicht immer gleich. Mal stand der Zeltplatz unter Wasser und mal war das ganze Wochenende strahlender Sonnenschein. Einmal mussten die Teilnehmer sogar im Saal zelten, da nach dem Super-Gau in Tschernobyl eine radioaktive Wolke über Bayern hinweg zog. Dennoch, das Grundkonzept des Pfingsttreffens blieb immer das gleiche. Hunderte junge Menschen aus der ganzen Diözese kommen am Petersberg zusammen, um gemeinsam etwas zu erleben, zu diskutieren und über den Tellerrand zu schauen. Insgesamt waren es wohl zwischen 10 und 20 Tausend Teilnehmer, die das Pfingsttreffen über die letzten 40 Jahre zu dem gemacht haben, was es ist. In 40 Jahren kann sich sehr viel verändern. Aber auch gewisse Dinge haben Bestand. Wie auch in diesem Jahr ist es bald wieder soweit. Gemeinsam mit der Band „Kellner“ geht es nicht nur um die letzten 40 Jahre, sondern vor allem um die Gegenwart: HEUTE, JETZT und HIER. Unter diesem Motto wollen wir gemeinsam das 40. Pfingsttreffen erleben.

Rupert Heindl  
KLJB-Diözesanvorsitzender

## Mode im jetzt und hier oder doch von früher?

Jede Saison bringt ihre Modetrends. Mit Frühjahrskollektionen stellt man sich auf die Mode des kommenden Jahres ein und kauft sich das ein oder andere Teil. Doch ist das alles nicht immer eine neue atemberaubende Idee, sondern oft ein alter Stil, der ein bisschen aufgepeppter angeboten wird. Vieles, was bei meiner Mutter früher im Kleiderschrank hing, zeigt sich jetzt topmodern bei H&M an den Anziehpuppen. Kommt mit auf eine Reise durch die letzten 40 Jahre, bei denen ihr merken werdet, dass nicht alles eine Erfindung der jetzigen Modeschöpfer ist, sondern mehr eine Neuauflage alter Kollektionen.

Die Mode der 70er wurde geprägt von Freiheit und Individualität. An speziellen Regeln kann man diese Epoche nicht festmachen. Alles war erlaubt. Egal ob grelle Farben, knappe Röcke oder wild gemusterte Kleidung. Auch Stile, wie indische Kleider und lässiger Cowboylook wurden miteinander gemischt. Besonders große Accessoires waren sehr beliebt. Aus der Hippiebewegung in den 60ern entstand

ein Lebensgefühl, das sich in den 70ern ganz stark in der Mode widerspiegelte.

Die 80er Jahre sind besser einzuordnen. Viele, die diese Zeit erlebt haben, denken mit Schrecken daran zurück. Knallenge Jeans wurden mit weiten Blusen oder bunten Sweatshirts kombiniert. Bauchfrei war die Devise, die an den Tag gelegt wurde und das nicht nur von Frauen. Netzhemden waren der letzte Schrei, der im Sommer nackte Haut zeigte und im Winter über einem Pullover getragen wurde. Levis 501 oder Mustang Jeans durften in den 80ern nur durch Leggings ersetzt werden und dazu natürlich die typische Tennissocke, die als sehr sexy galt. Auch Polohemden von

Lacoste in Pastellfarben waren der Renner und wurden stets mit hochgestelltem Kragen getragen.

In den 90ern war „Weiß-Blau“ die Trendfarbe. Damit einher ging der Marinelook, der sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern Anklang fand. Viele Leinenklamot-

ten mit dem Motto „je kürzer, desto besser“ kamen auf den Markt und stießen auf große Beliebtheit. In der kalten Jahreszeit bevorzugte man ganz klar Norwegerpullis, die weit und lang mit anderen farbig passenden Accessoires getragen wurden. Im Großen und Ganzen war die Mode der 90er stark gemustert und auch etwas schrill.

Diese ganzen alten Trends flammen im 20. Jahrhundert wieder auf. Farben sind von neon bis pastell komplett vertreten und der Marine- und Militarylook erleben ebenfalls eine Neuauflage. Einen ganz neuen Boom durften auch die Dessous-Geschäfte verbuchen. Immer mehr wurde von der Gesellschaft die Freizügigkeit akzeptiert und String-Tangas wurden hochgelobt.

Man merkt also, wie viel sich über die Jahre hin wiederholt. Viele Sachen sind heute der letzte Schrei, die meine Oma schon getragen hat. Aber muss man wirklich alles mitmachen? Solange man seine Farbe und seinen Stil gefunden hat, ist es doch egal in welcher Epoche man sich befindet, oder? Wenn ich mich in meiner Haut so wohl fühle, kann mir die neueste Mode doch egal sein.

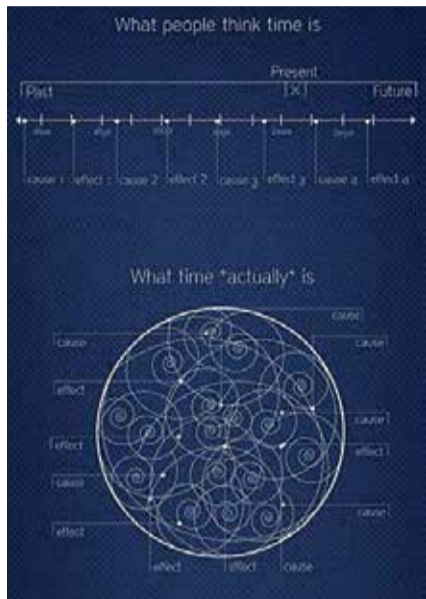
Leah Zethner



Alter Hut oder wieder modern?

## Hast du Zeit?

Eigentlich hat doch ein jeder von uns „Zeit“. Sie umgibt uns, wir leben in ihr. Leider bleibt oft nur ein kleines Zeitfenster frei. Doch was ist Zeit? Manchmal kommt es uns vor, wie wenn sie nicht vergeht, wenn wir warten oder sie eilt wie im Fluge davon, wenn uns was interessiert oder wir gut unterhalten sind. Sie wird seit Einsteins Relativitätstheorie mit der dreidimensionalen Welt, die wir sehen, zur Raumzeit (als vierte Dimension) verknüpft.



Zeitauffassungen können so verschieden sein

Dies ist notwendig, um Effekte wie die Zeitdilatation zu erklären. Es müssen Relativbewegungen (Geschwindigkeiten) einzelner Betrachter mit berücksichtigt werden. Die Lichtgeschwindigkeit ist laut Einstein konstant und wenn sich ein Körper bewegt, ist in diesem System die Lichtgeschwindigkeit auch konstant. Deshalb ändert sich für einen äußeren Betrachter die Zeit des eben beschriebenen Systems, nicht aber für ihn selbst (s.a.: das Zwillingsparadoxon).

Historisch wurden viele Methoden zur Zeitmessung entwickelt. Die Zeit zwischen den beiden Sonnenhöchstständen heißt Sonnentag. Das heißt, dass eine Sonnensekunde  $1/86400$  dieser Spanne ist. Jedoch gibt es unregelmäßige Schwankungen der Erdrotation. Somit wurden Atomuhren erfunden, bei denen eine (Atom-)Sekunde auf eine Sekunde, die am 01.01.1958 einer Sonnensekunde entsprach festgelegt wurde. So lange dauert die 9.192.631.770-fache Periodendauer des Übergangs zwischen den beiden Hyperfeinstrukturniveaus des Grundzustands von  $^{133}\text{Cs}$  Nukliden.

Heinrich Stadlbauer

## Wissenswertes

Der Tagesverlauf, die Sterne und die Jahreszeiten sind natürliche Zeitanzeigen, an denen sich die Menschen seit Jahrtausenden orientieren. Um Abläufe besser fassen zu können, erfanden unterschiedliche Kulturen Kalender für die Einteilung in Zeitabläufe. Zu den bekanntesten Objekten dieser frühen Zeitmessung gehört das mystische Bauwerk Stonehenge, im Süden Englands. Theorien zufolge diente die Anlage als riesiger Kalender, an dem die Sommer- und Winter Sonnenwende abgelesen werden konnte. Auch die bronzene Himmelscheibe von Nebra, die zwischen 2100 und 1700 v. Chr. entstand, soll für diese Zwecke genutzt worden sein. Sie gilt als älteste Himmelsdarstellung der Welt.

# Das Espresso-Paradigma oder Ein Versuch über die Ewigkeit

Ein guter Espresso ist heiß, stark und hat eine nussbraune Crema. Das Espresso-Paradigma besagt nun, dass ein Espresso mit der Zeit unaufhaltsam kälter wird. Auch wenn man durch angewärmte Tassen, Thermoskannen oder ähnlichem diesen Prozess verlangsamen kann, ist es doch unvermeidlich, dass der Kaffee sich verändert. Er wird über kurz oder lang kalt.

Espresso verändert sich und genau das ist es auch, was Zeit ausmacht. Zeit ist nicht das Ticken einer Uhr, das Bimmeln einer Kirchenglocke oder das elektronische Zeugs das mein iPhone macht, um die Zeit zu messen. Zeit ist Veränderung. Ich bin heute anders, als ich gestern war und werd morgen anders sein, als ich heute bin. Auch wenn man als Person gleich bleibt, lernt man doch etwas dazu, vergisst wieder, verliebt sich, trennt sich wieder, hat braune Haare, bekommt graue Haare, färbt sich die Haare und immer so weiter. Leben in der Zeit bedeutet immer wieder, sich von etwas zu verabschieden und etwas anderes neu anzufangen.

Ewigkeit - könnte man jetzt auf den ersten Blick denken - ist, wenn sich das ganze ohne Ende so weiter abspielt. Das Espresso-

paradigma bleibt in Kraft, aber es steht halt jeden Tag ein neuer Espresso auf dem Tisch. Wir lernen etwas, vergessen etwas, erleben etwas und das geht ohne Ende so weiter.

Ewigkeit ist aber weit mehr als einfach Zeit, die nie ausgeht. Die bekannteste Definition hat der Philosoph Boethius im 6.



Eine Tasse Espresso - duftend, heiß und aromatisch auch in der Ewigkeit?

Jahrhundert nach Christus aufgestellt. „Aeternitas igitur est interminabilis vitae tota simul et perfecta possessio“ (Ewigkeit also ist der vollständige und zugleich vollkommene Besitz unbegrenzten Lebens). Wenn wir ewig sind heißt das also, dass wir alles, was wir gelernt haben, was wir können und was uns ausmacht, auf einmal und in einem sind.

Und nicht nur das: Ewigkeit bedeutet dann, dass wirklich alles, was wir können, haben, wollen oder uns auch einfach nur denken können, ist auf einmal da. All das Schokoladeneis, die Lateinvokabeln oder auch die anderen wichtigen und unwichtigen Dinge meines Lebens sind jetzt da und nicht weggeschleckt oder vergessen. Was das Schokoladeneis betrifft eine irgendwie coole, aber auch erschreckende Tatsache.

Nach christlicher Definition ist nur Gott wirklich ewig. Er kann unendlich lieben ohne etwas von seiner Liebe zu verlieren oder kann unglaublich viel leisten, ohne je weniger Kraft zu haben und er kann so gar ewig viel Schokoladeneis verkraften. Gott ist der oder die Unveränderliche, der oder die uns an seiner Ewigkeit teilhaben lässt. Deshalb haben auch wir ein ewiges Leben, das irgendwann mal vollkommen sein wird.

Bezogen auf das Espresso-Paradigma bedeutet Ewigkeit, dass dieser Grundsatz nicht mehr gilt. In der Ewigkeit bleibt der Espresso immer duftend, heiß, aromatisch und was das Beste ist, die Tasse wird nicht leer.

Ewigkeit kann so schön sein.

Tobias Rother

## Zitate zur Zeit

„Die Uhr schlägt. Alle.“

Stanislaw Jerzy Lec, Polnischer Dichter (1909-1966)

„Das Reh springt hoch. Das Reh springt weit. Warum auch nicht? Es hat ja Zeit.“

Heinz Erhardt, Deutscher Schauspieler und Dichter (1909 - 1979)

„Die Zeit verwandelt uns nicht, sie entfaltet uns nur.“

Max Frisch, Schweizer Schriftsteller (1911 - 1991)

„Die Zeit vergeht nicht schneller als früher, aber wir laufen eiliger an ihr vorbei.“

George Orwell, Britischer Schriftsteller (1903 - 1950)

„Die Zeit ist eine Uhr ohne Ziffern.“

Ernst Bloch, Deutscher Philosoph (1885 - 1977)

„Nichts ist so sehr für die gute alte Zeit verantwortlich wie das schlechte Gedächtnis.“

Anatole France (1844 - 1924)

## Gönn dir den Luxus der Langeweile!

Wer hat eine Idee, wie sich Langeweile anfühlt? Positiv oder negativ? Schwer zu definieren. Meist ist es eher ein unangenehmes Gefühl. Wie wenn einen das schlechte Gewissen plagt. Man weiß oft nicht so recht wohin mit der Energie.

Mir geht es so, dass ich spüre, ich möchte etwas tun, ohne zu wissen was. Es treibt mich von einer Idee zur anderen. Es brodelt förmlich in mir. Gleichzeitig blockiert mich dieses treibende Gefühl. Oft weiß ich in „langweiligen Situationen“ ganz genau, was es zu tun gäbe, aber ich kann mich zu einer eher lästigen Aufgabe nicht aufrufen oder motivieren. Langeweile kann so nervenaufreibend sein. Sagt man nicht auch, dass man sich zu Tode langweilen kann?

Ich finde es beispielsweise schrecklich, wenn ich das Gefühl habe, dass die Zeit so gar nicht vergeht. Das beste Beispiel dafür ist wohl das Warten beim Arzt. Ich sitze in diesem Raum, der dafür vorgesehen ist, kostbare Zeit abzusitzen und erlebe Augenblicke, in denen die Uhren fast stillstehen. Mehrere Nervenstränge werden zermalmt,

ich fühle mich unbehaglich und denke daran, was gerade alles passiert und was ich in dieser Zeit erledigen könnte. Kennst du das?

Deutsche sind besessen von dem Gedanken, qualitativ und effektiv das Beste aus jeder Minute zu machen. Das Gefühl der Langeweile wird ganz bewusst vermieden



Warten z.B. am Bahnhof

und umgangen. Die Menschen decken sich ein mit Möglichkeiten zur „Besaßung“, zum Entertainment, zum Zeitvertreib...! Ausgerüstet mit tausenden multimedialen Spielereien machen wir uns tagein tagaus auf den

Weg zur Arbeit, in die Uni oder zu Freizeitaktivitäten. Immer mit dem Hintergedanken ja keine Langeweile aufkommen zu lassen. Wir bauen einen Schutzwall von diversen Beschäftigungsmöglichkeiten auf, um eine Flaute im Kopf zu vermeiden.

Dabei ist dieser Leerlauf eigentlich ganz nützlich. Es wäre sogar richtig gut, wenn wir unserem Gehirn immer wieder kleine Wellnesspausen gönnen würden. Kurze Momente, in denen wir unseren Gedanken freien Lauf lassen und vor uns hin sinnieren, sind nicht etwa verschwenderisch, sondern eher kostbar. Sie können uns beflügeln, lassen Raum für neue Ideen, geben Platz für Kreativität und ermöglichen Geistesblitze. Warum muss jede Sekunde vom Tun bestimmt sein und nicht vom SEIN?

Nehmt euch bewusst im Alltag Zeit zum Grübeln und Träumen, so entstehen Inspiration und neue Impulse.

Irm Schmitz

# Zeit gleich Tiempo?

„Es ist Dezember bei 35 Grad im Schatten. Vom Himmel über Concepción fallen sintflutartige Regengüsse. Die Arbeiter verlassen in aller Gemütlichkeit ihre Arbeitsstelle. 10 Minuten später lärmt die Werks sirene. Nun sucht sich jeder sein Mittagessen: Reis mit Fleisch in allen erdenklichen Formen und Kombinationen. Nach einem ausgiebigen Mittagessen kommt nun die ruhigste Stunde des Tages – die Siesta. Niemand ist



Auf der Plaza lässt es sich zu jeder Tages- und Nachtzeit gut aushalten

auf der Straße, nicht mal Musik ist zu hören. Um 13.30 Uhr ertönt dann abermals die Sirene. 10 Minuten später kommen die Arbeiter entspannten Schrittes und machen erst mal eine Pause, um sich vom Arbeitsweg zu erholen. So sieht ein ganz normaler Mittag aus, wie er sich hier jede Woche abspielt. Grundsätzlich kommt jeder später als ausgemacht, ebenso bei öffentlichen Terminen wie Gottesdiensten. Ich gewöhne mich langsam an das bolivianische Zeitmanagement, bin aber immer noch ein bisschen zu früh.“

So schrieb ich damals während meinem einjährigen Freiwilligendienst aus Concepción, Bolivien. Damals frisch angekommen staunte ich nicht schlecht über das aus meinen Augen chaotische Zeitverständnis der Bolivianer. Rückblickend möchte ich sagen, dass der Bolivianer nicht zu jedem Termin zu spät kam. In manchen Situationen waren meine Freunde aus dem „Herzen Südamerikas“ sogar deutlich früher als ich vor Ort. So eine Situation war zum Beispiel die Essensausgabe im Internat, wo ich wohnte. Schon

zwei Minuten vor zwölf (bevor die Werks sirene ertönte) standen all meine Internatskollegen vor der Essensausgabe und warteten darauf, dass eine Felge als Ersatzglocke geschlagen wurde, damit sich alle zum Essen versammelten.

## Dringlichkeit als Maßstab

In den meisten südländischen Kulturen definiert sich die Pünktlichkeit nämlich über die Dringlichkeit eines Termins. Kurz vor zwölf ist nun mal das Essen das Dringlichste, die tägliche Portion Fleisch mit Reis hat höchste Priorität. Außerdem kamen auch jeden Tag um zwölf die Simpsons beziehungsweise Wrestling im Fernsehen. Es wäre aus bolivianischer Sicht grob fahrlässig gewesen, hier zu spät zu kommen. Ich mit meiner deutschen Denke hingegen kam des Öfteren ein wenig zu spät, weil ich erst noch „total unflexibel“ meine Arbeit vom Vormittag abschließen wollte. Einmal wurde ich auch von einer Bolivianerin zu ihrer Abiturfeier eingeladen. Dort stand: Beginn 8 pm. Ich als Deutscher bin natürlich um Punkt acht vor Ort. Von anderen Leuten keine Spur. Lediglich der Saal war schon geschmückt. Nach längerem Warten und oberflächlichen Gesprächen ging der offizielle Akt dann am nächsten Tag um 0.15 Uhr los. Ich war natürlich vollkommen irritiert und auch verärgert über dieses verrückte Zeitmanagement. Doch man lernt daraus. Zwar erscheint dieses System auf den ersten Blick fragwürdig, aber auch nur, wenn man ein anderes Zeitverständnis gewöhnt ist. Der Vorteil von dem kollektiven Zuspätkommen ist, dass alle super entspannt und ohne Zeitdruck oder Hektik eintreffen.

## Monochron vs. Polychron

Dieses unterschiedliche Verständnis von Zeit hat bei den interkulturellen Kommunikationsfreunden auch einen Namen: Man spricht von einer monochronen auf deutscher und einer polychronen Zeitauffassung auf bolivianischer Seite. Kulturen mit monochroner Zeitauffassung erleben die Zeit

linear und als knappe, planbare Ressource. Termine werden nacheinander abgearbeitet und es werden Pläne zum Umgang mit dieser gemacht. Die Einhaltung von Plänen hat einen hohen Stellenwert. Die Zeit wird eingeteilt, Termine strukturieren den Alltag.

Den polychronen Zeiterlebenden hingegen ist zeitliche Flexibilität sehr wichtig. Sie verfolgen gleichzeitig mehrere Ziele. Der Zeitpunkt, wann etwas geschieht ist eher unwichtig. Man passt sich an Tätigkeiten an und diese strukturieren den Alltag.

## Improvisieren ist ein guter Plan

Ab und zu werden auch in Bolivien zukünftige Handlungen geplant, natürlich nicht so minutiös genau wie bei uns in Deutschland, aber sie werden geplant. Und geht dann mal ein Meisterplan nicht ganz auf, ist dies auf keinen Fall ein gescheiterter Plan, sondern



Spiele verkürzen die Wartezeit

lediglich ein leicht veränderter Plan. Es wird einfach improvisiert, das können die Bolivianer eh am besten. Bis es bei einer Besprechung erst so richtig losgeht, kann man sich ja um die Beziehungspflege kümmern, zusammen ein Lied singen oder Witze reißen. Ein wirkliches Zuspätkommen gibt es in Bolivien eigentlich gar nicht. Meine Urwaldfreunde kamen lediglich stets un poco más tarde – ein wenig später. Aber da ja alle aus deutscher Sicht diesen Tick hatten, ist dies meistens gar nicht aufgefallen. Kollektives Zuspätkommen ist hier einfach normal, fast schon ein anerkannter Wert. Für manchen Bolivianer hatte vielleicht ich selbst

einen kleinen Tick. Die eingefleischtesten Verfechter der bolivianischen in den Tag Lebekultur sagen, es sei arrogant, wenn man meint, man könne alles, was im nächsten Jahr geschieht, vorhersehen und somit jede Stunde der nächsten 365 Tage genau planen. „Es wird eh alles anders kommen. Denke mehr realistisch und weniger rational!“

## Mehr bolivianisch denken?!

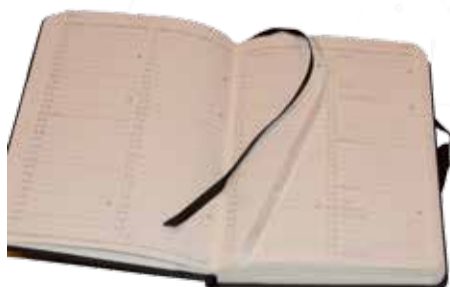
Da wir Deutschen so ein hohes Planungsbedürfnis haben, Südamerikaner aber lieber kurzfristig das unternehmen, worauf sie wirklich Lust haben, sagen wir oftmals über letztgenannte sie seien unzuverlässig, chaotisch und rücksichtslos. Aber man kann auch von ihnen lernen, vor allem wenn es um das im Moment Leben geht. Wenn ich beispielsweise durch die Münchner Innenstadt laufe und andere Leute mir entgegen hetzen, denke ich mir, „Warum so ein Stress?“ Den meisten meiner südamerikanischen Unkollegen kommen die Deutschen so vor, als würden sie im Alltag nicht nach links und rechts auf ihre Mitmenschen schauen, sondern gedanklich total abwesend sein.

Vielleicht sollten wir uns auch einfach nicht so viel vornehmen, denn wer weniger plant, hat auch weniger Zeitdruck und somit gefühlt mehr Zeit. Ist es nicht das, was wir alle wollen?

Philipp Bolik

# Zeit für Management?

Nach der Arbeit schnell in den Bus, zuhause in zwei Minuten erzählen, wie der Tag war, noch die ToDo-Liste von vor drei Tagen abarbeiten, dann fix alles packen und ab zum Treffen im Gruppenraum. Irgendwer muss ja den nächsten Jugendgottesdienst vorbereiten... Wenn jeder Tag genauso abläuft, kann das nur auf kurze Zeit gut gehen. Obwohl viele freiwillige Ehrenamtliche wie wir



Ein wichtiger Ansatzpunkt: Planen

sie hier in der KLJB haben, als auch Normalos wie Eltern, Vollzeitarbeiter oder sogar Rentner kämpfen mit denselben Alltagsproblemen. Denn Tage wie der oben beschriebene gehen an die Basis. Irgendwann ist die Luft raus, Energie hat man dann nur noch für das Allernotwendigste und Freude sowieso keine mehr. Der Schlüssel zum Erfolg ist dann: Zeitmanagement! Und zwar

Zeitmanagement in dem Sinne nicht mehr Zeit zu haben, um noch mehr arbeiten zu können und noch mehr zu schaffen, sondern um mehr Zeit für sich und die Dinge zu haben, die einem Spaß und Freude machen. Damit werden sowohl der Tag an sich, als auch das Leben und Überleben angenehmer und ausgeglichener. Es steht sich erfahrungsgemäß doch viel besser auf und alles geht einem leichter von der Hand, wenn man sich schon morgens auf etwas Schönes nachmittags oder abends freuen kann.

Daneben geht es beim Zeitmanagement auch darum, die wirklich wesentlichen Dinge zu erledigen – und zwar in so viel Zeit, wie man dafür braucht. Bevor man allerdings darüber nachdenkt, wo man Zeit besser nutzen kann, sollte man sich darüber klar werden, wo die Zeit eigentlich bleibt. Man sucht die Zeitfresser: Fernseher, Computer, Facebook, Whatsapp sind typisch. Je genauer man dabei zu Werke geht, umso besser ist das Ergebnis und umso eher kommt man den so genannten „Zeitfressern“ auf die Spur.

Erst danach wird an der Zeit geschraubt. Dabei gibt es ein paar Ansatzpunkte: Zum einem das Planen: Viele Menschen behaupten, sie hätten zu viel zu tun, um zu planen. Das ist nicht richtig, denn eine gute Planung

verkürzt den Aufwand für eine Aufgabe oft erheblich. Planen spart Zeit und das Ergebnis ist oft besser und effektiver. Bekannt sind hier die klassischen ToDo-Listen und um solche zu erstellen, reichen oft 5 Minuten am Morgen.

Dabei gilt allerdings: Wesentliches zuerst. Das Wichtigste an der Planung ist die Ausrichtung auf das Wesentliche. Dringende Dinge werden immer zuerst erledigt, gleich nach allen Aufgaben, die sofort (Aufwand unter 1 Minute) erledigt werden können.

Nicht zuletzt geht es auch darum, zu wissen, wann man Aufgaben erledigen kann und möchte und was einem zu viel wird. Hier geht es dann darum, Aufgaben zu delegieren. Wichtig ist hier: Delegieren ist nicht negativ und kommt auch nicht schlecht an. Im Gegenteil: Sich gegen Aufgaben zu entscheiden und sie einem anderen zu überlassen, zeugt von Verantwortung und Vertrauen in die Fähigkeiten der anderen.

Berücksichtigt man diese Tipps, wird man schnell entdecken, dass ein Tag doch ganz schön lang und ruhig sein kann. Schlussendlich auch, dass man dann abends auch mal Zeit hat, um es sich richtig gutgehen zu lassen.

Johanna Schmidt

## Termine

### 04. Mai 2013

75 Jahre Erzbischöfliches Jugendamt

### 05. Mai 2013

60 Jahre Kath. Landvolkshochschule Petersberg (Lk Dachau)

### 17. bis 19. Mai 2013

40. Pfingsttreffen Petersberg (Lk Dachau)

### 25. Mai 2013

Bolivien-Abend München - Diözesanstelle

### 01. Juni 2013

Altkleiderexkursion „Rumpelkammersammlung - UND DANN?“

### 13. bis 16. Juni 2013

72h Aktion „Uns schickt der Himmel“

### 22. Juni 2013

Danke-Fest zur 72h-Aktion München

### 29. Juni 2013

Bildungsgipfel München - Diözesanstelle

### 29. bis 30. Juni 2013

Bild und deine Meinung AK Premium Alte Mühle Bruck

### 13. Juli 2013

KLJB – Sommerfest Wambach bei Taufkirchen/Vils

alle aktuellen Termine gibts auf [www.kljb-muenchen.de](http://www.kljb-muenchen.de)

## Frühjahrsdiözesanversammlung

Mit ihrem eigenen Glauben setzten sich mehr als 60 Delegierte auseinander, die sich im Rahmen der KLJB Diözesanversammlung in Siegsdorf (LK Traunstein) trafen. Ein Wochenende lang entwickelten die Teilnehmer im Studienteil des obersten beschlussfassenden Gremiums auf Diözesanebene Visionen für die katholische Jugendarbeit und katholische Kirche. Im Studienteil wurde die Satzung und Geschäftsordnung angepasst, sowie der Wahlausschuss für zwei Jahre neu besetzt.



Die Delegierten beim Konferenzteil der Diözesanversammlung



Michaela Geh wählt den Privatsekretär des Papstes



Sandra Huber und Theresa Drechsler präsentieren ein Ergebnis des Studienteils



Die Teilnehmer beim Belegen der „Glaubenspizza“



Efeu-Vorsitzende Anna Benauer



Persönliche Wünsche und Lichtblicke beim Gottesdienst



Verschiedene Meinungen zur Kirche



Spontane musikalische Unterstützung beim Gottesdienst

### Impressum

#### Herausgeber:

Kath. Landjugendbewegung (KLJB)  
München und Freising  
Preysingstr. 93 | 81667 München  
Tel. 089/48092-2230  
muenchen@kljb.org  
www.kljb-muenchen.de

#### Redaktion:

Mathias Weigl (V.i.S.d.P), Thomas Fürmann, Maria Polz, Johannes Stopfer, Irmgard Schwittek, Elisabeth Maier

**Druck:** Senser Druck, Augsburg

**Auflage:** 1.000 Stück

Der Redaktionsschluss für den nächsten express ist der **27. 05.2013**.

#### Hinweis der Redaktion

Aus Einfachheitsgründen werden in einigen Texten die männlichen Personenbezeichnungen verwendet, selbstverständlich gelten alle Aussagen gleichermaßen für männliche und weibliche Personen.

Den express erhalten alle Verantwortlichen in der KLJB im Erzbistum München und Freising und alle, die ihn bestellt haben.

Für die Inhalte namentlich gekennzeichneten Artikel ist der Verfasser verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.



Der AK Premium veranstaltet einen Workshop, bei dem sich alles ums Schreiben und Fotografieren dreht. Dabei erhält man Tipps und Tricks, wie man digitale Fotos bearbeitet, worauf man beim Schreiben aufpassen muss und was man generell nicht außer Acht lassen darf.

**Datum:** Samstag, 29. Juni 2013 (Beginn 9 Uhr)

bis Sonntag, 30. Juni 2013 (Ende 15 Uhr)

**Ort:** Alte Mühle Bruck, Bruck 4, 85567 Grafing

**Kosten:** 15 Euro

**Anmeldeschluss:** 03. Juni 2013



Der express wird klimaneutral gedruckt. Das heißt, dass beispielsweise der für das Drucken verwendete Strom ausschließlich aus erneuerbaren Energien stammt. Außerdem erfolgt der Druck auf 100% Recyclingpapier. Möglich macht dies die Druckerei Senser Druck aus Augsburg.

### Wissenswertes

Alle 8 Sekunden wird ein Firmennetz gehackt.

Alle 11 Sekunden ist Deutschlands Feuerwehr gefragt.

Ein Super-Bowl-Spot von 30 Sekunden kostet etwa drei Millionen Dollar.

Alle sieben Sekunden wird in der Würzburger Stadtbücherei ein Buch ausgeliehen.

In Bayerns Wälder wächst pro Sekunde ein Kubikmeter Holz nach.

Alle 30 Sekunden wird bei Ebay ein Handy ohne Vertrag verkauft.

Die Staatsverschuldung steigt um 4058 Euro pro Sekunde.

Alle 60 Sekunden wächst die Weltbevölkerung um 153 Menschen.

Alle 60 Sekunden sagen weltweit 80 Paare ja zueinander.

Wir atmen immer nur durch ein Nasenloch. Etwa alle 15 Minuten findet der Wechsel statt.

Wenn man 8 Jahre, 7 Monate und 6 Tage lang ununterbrochen schreit, hat man damit genug Energie erzeugt, um eine Tasse Kaffee kochen zu können.